



... natürlich nachhallend

GlockenKunde

Januar 2008

Mitteilungen aus dem Hotel «Glocke» in Reckingen/Goms für Gäste und Freunde

Lüüdärä

Wir wollen die Tradition der Dialektausdrücke als Einstieg in das Editorial der «GlockenKunde» beibehalten, nicht etwa, weil wir Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, unsere blumige Sprache aufzwingen wollen, nein, diese Ausdrücke dienen uns zur besseren Erklärung. Unter «lüüdärä» versteht man langsam arbeiten, herumtrödeln, bei der Arbeit faulenz.

Nach dem intensiven und wirklich erfolgreichen 20-Jahr-Jubiläum gönnen wir uns etwas Ruhe, trödeln herum, tanken auf, «lüüdärä» sei erlaubt. Trotzdem bleiben wir auf Deck und halten Kurs. Auch in der Zwischensaison gilt es einiges zu tun: Vorbereitungsarbeiten für den Winter, Mitgestaltung an der «GlockenKunde» und an den Angeboten des Hotels, Planung für Massnahmen zur Optimierung der Energieeffizienz im Hause (für das Frühjahr 2008 vorgesehen), mögliche Ausweitung des Wellnessangebotes, Auffrischung der Hotelstube, vorbereiten des neuen «Aabesiz»-Programms usw.

Sie sehen: Für «lüüdärä» bleibt nicht viel Zeit und Raum. Packen wir's darum sachte an, damit alles bis zum Schluss nicht zum Morggs und Chnoorz (mühsames Getue) wird.

Ein Dankeschön allen Gästen für die Treue, allen Mitarbeitenden für den Einsatz und allen guten Geistern, die sich alljährlich zur Verfügung stellen, die Neuausgabe der «GlockenKunde» mitzugestalten.

Wir wünschen Ihnen viel Spass dabei, in einer «Lüüdärä»-Phase die vorliegende Ausgabe durchzublättern, innezuhalten, sich zu erinnern, vielleicht einen erneuten Aufenthalt in der «Glocke» zu planen oder auch zum ersten Mal diesen Schritt zu wagen ...natürlich nachhallend.

Bis bald

**Die Gastgeber: Hanny und
Bernhard Schmid-Heinzmann**

Reckingen Angelpunkt der Barockkunst...

...im Goms; da stammen nicht nur zum grossen Teil die gut erhaltenen Ortsbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sondern zudem rund siebzig barocke Sakralbauten – darunter der schönste: die Reckinger Pfarrkirche. Mit den beiden Hauptkirchen in Münster und Ernen bietet sie einen einzigartigen Einstieg in die Architektur-Geschichte. Eine kleine Führung beginnt hier...



Das Frontbild mit der Reckinger Pfarrkirche macht auf einen Blick klar: Barock – eine ganze Reihe unverkennbarer Gestaltungsmittel der barocken Baukunst fallen ins Auge. Die Fassaden sind mit vorspringenden Mauerteilen gegliedert (Blendwerk, Lisenen), barock sind die besondere (übrigens weitherum unvergleichliche) Gestaltung der Zwiebelhaube als Turmabschluss wie auch die in ihrer Form an ein Mansarddach erinnernde Überdachung des Schiffes oder die auffällige Wulstform des Daches über dem Portikus (Eingang), und barock sind natürlich auch die mit flachen Bogen (Stichbogen) überwölbten Fenster, die in doppelstöckig ausgebildeten Achsen angeordnet sind.

Eine Lawine schreibt Geschichte

Im übrigen wird der Portikus wohl nicht aus der Bauzeit stammen; denn schon 1749, bloss vier Jahre nach der Einweihung, stiess die Bächitallawine bis zum Rotten hinunter und füllte im Vorbeiweg auch gleich das Innere des nagelneuen Gotteshauses. Auch der markante Fels, der sich auf unserem Frontbild dem Fotografen vor die Linse schob, erinnert an die heute mit einer aufwendigen Verbauung gezähmte Bächitallawine. 1749 hat sie auch gleich das neu errichtete Pfarrhaus hinweggefegt und mit ihm wohl viele archivierte Dokumente, so dass man zur Baugeschichte der Kirche nur wenig Gesichertes weiss und nicht einmal den Baumeister kennt.

Die spätgotische Erner Pfarrkirche, wie Ulrich Ruffener sie um 1512 in die Landschaft komponierte. Rechts: Typisch gotische Elemente: Spitzbogenfenster mit ornamentalem Masswerk.



Doch wir haben eine Kirche vor uns, die durch und durch als barocker Bau gedacht, geplant und gebaut worden ist. In ihrer harmonischen Einheitlichkeit gilt sie als der schönste spätbarocke Sakralbau im Wallis. Ihr reicher Stuck ist von hoher Qualität, obwohl man auch hier den Meister nicht kennt.

Nach 1749 musste auch die von Reckinger Orgelbauern (Carlen und Walpen) gefertigte Orgel erneuert werden. Ihr eleganter Prospekt mit dem keck vorspringenden runden Mittel-turm (hier als neue Form erstmals eingesetzt) atmet genauso meisterhafte barocke Gestaltungskunst wie die ähnlich der Balustrade einer Repräsentations-Treppe in einem Herrschaftshaus sich elegant aufschwingende Orgelempore. Gleichzeitig übernimmt diese Empore eine wichtige Funktion in der barocken Lichtführung: sie beschattet die Eingangspartie und lässt dadurch nach ein paar Schritten dem Eintretenden den im leichten Régence-Stil ausgestalteten barocken Saal in einem alles ungehindert ausleuchtenden Licht entgegenstrahlen.



Eindrucksvolle Gegenüberstellung: Reiche Ornamentik im spätbarocken, lichtdurchfluteten Innenraum der Reckinger (links) und filigrane Bildhauerkunst am spätgotischen Hochaltar in der Münsterer Pfarrkirche.

Grosse Kirchen der Grosspfarreien

Soweit der Versuch, den bewusst Schauenden in die Betrachtungsweise barocker Raumarchitektur zu begleiten. Gleiches ist in den beiden andern von der Grösse her mit Reckingen vergleichbaren Gommer Kirchen nicht möglich. Ihre barocke Seite spielen diese bloss in der Innenausstattung mit ihren teils hervorragenden Altären aus. Dafür sind sie viel älter, denn es sind die Kirchen der beiden alten Gommer Mutterpfarreien Ernen und Münster, die, schon früh im 13. Jahrhundert schriftlich bezeugt, die geistige und politische Entwicklung des Goms im Mittelalter entscheidend prägten. An ihnen ist deshalb noch manches an Baugeschichtlichem abzulesen, was es sonst im Goms nicht mehr gibt – eben weil im «Barock»-Eifer des 16. und 17. Jahrhunderts fast alles Herkömmliche an sakraler Bausubstanz dem Zeitgeist zum Opfer fiel.

Ernen vertritt klar die Gotik

Auf die architektonischen Besonderheiten soll hier im Sinne einer kleinen Führung in ähnlicher Art wie oben für die Reckinger Pfarrkirche eingegangen werden. Wer sich in die Einzelheiten vertiefen will, wird sich die informativen kleinen Schriften erste-



hen, die in allen drei Kirchen zu kaufen sind.

Schon ihre das ganze Tal einnehmend beherrschende Lage zeichnet die Erner Pfarrkirche aus. Ulrich Ruffener, einer der genialsten unter den Prismeller Baumeistern (Walser aus dem Val Sesia), hat sie Anfang des 16. Jahrhunderts im Auftrag Kardinal Schiners anstelle einer romanischen Vorgängerkirche auf einem Felsvorsprung errichtet. Und dieser bestimmte auch gleich den Raumcharakter des schlichten Saales, der, durch eine rekonstruierte Felderdecke in die Breite gedrückt, über zwei dem Gelände folgende Stufen in einen lichten Chor mit Malerei-verziertem, gotischem Sternrippengewölbe ausmündet. Mit dieser Blickführung gelingt Ruffener trotz ungünstigen räumlichen Voraussetzungen die gotische «Schau gen Himmel» auf geniale Weise. Im übrigen ist sein bauliches Konzept nie verändert worden. Die nach gotischer Manier sich nach oben verjüngende Stirnfassade gehört genauso zu seinem zeitgemässen stilistisch-konstruktiven Programm wie die Spitzbogenfenster mit ihrem variantenreich kraftvoll durchgestalteten Masswerk oder die Strebe Pfeiler aussen, die eine schwebende Überwölbung (eben mittels Rippen) des Chores im Innern ermöglichen.

Die Stilvielfalt der Pfarrkirche in Münster ist schon äusserlich ablesbar mit dem etwas schmalbrüstigen romanischen Turm und noch von der Renaissance beeinflusster Vorhalle.

Synthese der Baustile in Münster

Während in Ernen nur die in klassischem Renaissancestil 1677 errichtete Orgelempore und barocken Altäre sich vom ursprünglichen gotischen Geist abheben, erweist sich Münster als ein wahres Vademekum durch die Baustile: Wie Reckingen ein Marienheiligtum, weist die Münsterer Pfarrkirche schon mit dem schlanken romanischen Turm auf ihr hohes Alter hin. Alle andern Bauteile freilich sind jünger: der wie in Ernen Strebepfeiler-bewehrte spätgotische Chor aus dem späten 15. und das Langhaus (Kirchenschiff) samt der selbstbewusst ausladenden Vorhalle aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, beides auch hier von Prismeller Baumeistern errichtet. Das erklärt auch, warum man in Anbetracht der strengen geometrischen Symmetrie der dreijochigen Vorhalle, der flächigen Behandlung der Fassaden und der eindeutig im Renaissancestil gehaltenen Kassettendecke, die das Schiff klassisch überwölbt, wie auch der Orgelempore nur mit Mühe von eindeutigem Barock sprechen möchte; zu stark mahnen die «italienischen» Meister hier an den Geist ihrer südlichen Heimat. Klar barock natürlich sind auch hier die üppig ins dekorative Blattwerk schiessenden Seitenaltäre, während der Flügelaltar im Chor als eines der bedeutendsten spätgotischen Retabel (Altaroberbau) in der Schweiz bezeichnet werden kann, geschaffen 1509 von Jörg Keller, einem Luzerner Künstler, dem auch die

Drei Wege führen...

...zu den drei kurz vorgestellten Kirchen, die eine über 500jährige Baugeschichte abdecken: Die Reckinger liegt für Gäste der «Glocke» vor der Haustür.

Ein Besuch der Pfarrkirche Münster lässt sich gut mit einer beschaulichen Kurzwanderung vom Hotel aus verbinden: Nach der Brücke am Ende des Flugplatzes nimmt man den Weg hart dem Rotten entlang, wechselt am oberen Ende des Flugplatzes die Flussseite; in Geschinen kurz einen Blick in die Sebastianskapelle werfen, die, vom Walser Jakob Moosbrugger 1746 erbaut, im Innern ein getreues Abbild der Reckinger Kirche darstellt. Dann die Strasse überqueren, geradewegs das Dorf und den Schwemmkegel hinauf, bei der Bank links abbiegen und bis zur Antoniuskapelle im Biel und von dort hinunter ins Dorf Münster wandern.

Nach Ernen empfiehlt sich eine Kombination von Zugfahrt und Wanderung: Oberhalb des Bahnhofes Niederwald den Weg an den Rotten hinunter und nach der Brücke rechts immer dem Fluss entlang nehmen; durch Steinhaus und Mühlebach gelangt man nach Ernen. Unterhalb der Kirche beginnt der Fussweg zurück zum Bahnhof Fiesch.

eindrucksvolle Kreuzigungsgruppe in der Vorhalle zugeschrieben wird.

So besticht also die Pfarrkirche in Münster weniger durch ein klares Raumerlebnis als vielmehr durch die geschickt zu einer Einheit zusammengefassten Baustile aus mehreren Jahrhunderten. fn



Eintauchen in eine andere Welt

Schon lange hatte Sebastian Schmid den Wunsch, einmal eine völlig andere Kultur und Lebensart zu entdecken – nicht einfach so, wie modernes Reisen das vermittelt. Letztes Jahr bot sich ihm die Gelegenheit, geistig und räumlich Abstand zu nehmen. Wie er als junger Gommer seine ferne Wahlheimat erfahren hat, schildert er in einem lebendigen Report.

Vom 11. Juni bis 12. September 2007 absolvierte ich auf den Philippinen ein **HOPPLAA**-Praktikum (**H**ospitalität **P**raktikum **L**ateinamerika, **A**frika und **A** sien). Dieses Praktikum bietet die Organisation Bethlehem Mission Immensee für junge Leute zwischen 20 und 30 Jahren an. In dieser Zeit erhält man Einblicke in die Entwicklungsarbeit. Ich nutzte diesen Aufenthalt, mich als Person kennen zu lernen, das Leben besser zu verstehen und um meine Zukunft zu planen. Ich wollte ein total fremdes Land erkunden und eine andere Lebensart erfahren. Ich glaube diese Ziele erreicht zu haben.

Doch der Reihe nach: Philippinen war für mich bis dahin ein total fremdes Land. Ich informierte mich ein bisschen und erfuhr, dass der Archipel Philippinen aus 7107 Inseln besteht und kein Ort weiter als 200 km vom Meer entfernt liegt. Manche malen sich mit diesen Angaben sicher dieses Bild aus: Tagsüber zu arbeiten, um dann den Abend an einem traumhaft schönen Strand bei einem farbigen Sonnenuntergang und einem kühlen Bier zu geniessen. Weit gefehlt. Dieses Fantasiebild hält der Wirklichkeit nicht stand.

Die Bildreihe unten zeugt sowohl von der Einfachheit des Lebens der Filipinos, als auch von deren Bescheidenheit und Zufriedenheit. Von Links: Meine Gastfamilie; Gruppenbild mit Filipinos; Kinder sind wie überall auf der Welt, diese aber vielleicht etwas glücklicher als anderswo; Karabau – die Selbstverständlichkeit des Lebens in einer urtümlichen Landwirtschaft...



Nicht nur die Natur, etwa in den Regenwaldgebieten, beeindruckt den die Engnis der Schweizer Verhältnisse gewohnten Besucher, sondern auch die von einer jahrhundertealten Landbautradition geprägten Kulturlandschaften (links Hapao) ebenso wie die an Walliser Rebberge gemahnenden terrasierten Reisfelder.

Nach zwei Tagen mühsamer Reise traf ich an meinen Bestimmungsort Bontoc (Hauptstadt von Mountain Province) ein. Bontoc liegt in den Bergen, und vom Meer trennt eine 8-stündige Busfahrt. Die Strassen in Mountain Province entsprechen etwa unseren Forststrassen.

Nach einer Weile realisierte ich, dass ich mich in einer der ärmsten Region der Welt befand. Was zuvor in der Schweiz noch selbstverständlich war, galt auf einmal nicht mehr: Das Wasser fliesst nicht mehr im Überfluss aus dem Hahn, es muss mit einem Plastikkübel aus einem Fass geschöpft werden; da gibt es keinen Geschirrspüler und kei-

nen Waschautomaten. Für derlei Verrichtungen ist Handarbeit angesagt: man schmiert alles mit einer Seife ein und spült es mit frischem Wasser (falls vorhanden) aus. So ähnlich wurde bei uns vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert im «Büchhüs» in Reckingen gewaschen. Auch das Essen kontrastiert zur in der Schweiz gewohnten Vielfalt: praktisch zu jeder Mahlzeit isst man Reis, dazu gibt es etwas Fleisch oder Gemüse... Diese Liste könnte beliebig weitergeführt werden.

Filipinos als geborene Gastgeber

Die Filipinos sind sehr hilfsbereite, zugetane und freundliche Menschen,



eine solche Hilfsbereitschaft habe ich noch nie erlebt. Sie sind geborene Gastgeber. Sie wollen den Gästen wirklich alles zeigen und freuen sich über jeden Besucher. Trotz ihrer Armut führen sie meistens ein glückliches Le-



ben. Ich habe in einer Statistik (glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast) gelesen, dass die Filipinos zu den zwanzig glücklichsten Völkern



Nicht nur die Walsen kamen auf die Idee, Stadel und Speicher mit Stadelpläne gegen freverliche Nagetiere zu schützen...



auf der Welt gehören und damit weit vor der Schweiz rangieren.

Verbindung zur Walliser Sagenwelt

Faszinierend fand ich in Mountain Province die Welt der Rituale und des Geisterglaubens; dabei erkannte ich Parallelen zur Sagenwelt im Wallis. Die Filipinos praktizieren Rituale aus verschiedenstem Anlass: bei Krankheiten, bei Todesfällen, bei Hochzeiten usw. Weiss die Schulmedizin nicht mehr weiter, führen sie ein Ritual durch, und tatsächlich hilft es verschiedentlich. Was heute noch an Ritualen lebendig ist, dürfte, so befürchte ich, schon in zwanzig, dreissig Jahren nicht mehr existieren und im passiven Volkskulturschatz abgelegt werden.

Gelebter Alltag mit den Filipinos

Während dieses Aufenthalts wohnte und lebte ich mit einer philippinischen Familie zusammen. Dabei konnte ich sehr viel über ihr Leben erfahren. Sie nahmen mich wie ein Familienmitglied auf und liessen mich spüren, dass ich zu jeder Zeit willkommen bin. Und dies trotz der Sprachbarriere, sprechen doch die Filipinos in ihrem Land um die siebzig einheimische Idiome; die meisten freilich sprechen auch Englisch.

Dieses Praktikum hat mir eindrücklich vor Augen geführt, wie grundlegend wichtig Wasser, die Natur überhaupt für das Leben ist. Wir müssen in Zukunft wieder viel mehr auf die Natur achten, viel bewusster und weniger verschwenderisch mit ihren Ressourcen umgehen.

Ich bin dankbar, diese Erfahrung erlebt zu haben, und bin zuversichtlich, dass dieser Aufenthalt noch lange nachhallend weiterwirken wird...

Mehr Informationen über meinen Aufenthalt auf den Philippinen unter: www.baschi-away.blogspot.com

Den früheren Ausgaben der «Glockenkunde» habe ich jedes Mal ein Rezept mitgegeben. Einige mögen es nachgekocht haben, andere haben nur an den Buchstaben gezehrt, leichte Düfte wahrgenommen. Rezepte gibt es heute in einer dichten Fülle, deshalb ziehe ich für einmal das Plaudern vor.

Küchenplauderei

Rezepte dienen mir stets bloss als Richtschnur, als Basis und als Gedankenstütze. All das Kochtechnische kann ich nicht neu erfinden, ich habe mir dieses Wissen «learning by doing» angeeignet, habe nie eine klassische Küchenausbildung genossen (was zuweilen gewiss auch ein Nachteil sein kann), habe Pannen erlebt und bin Wagnisse eingegangen.

Besonders die Kräuter im Sommerhalbjahr faszinieren mich; mit den Frischprodukten und den Kräutern fühle ich mich wohl. In all den Jahren versuchte ich, meine eigene Art des Kochens, meinen persönlichen Stil zu entwickeln. Notgedrungen freilich; denn es war nicht mein Jugendtraum, einmal in einer Hotelküche zu stehen. Doch das Leben schreibt eh seine eigenen Geschichten... trotzdem möchte ich diese Erfahrung nicht missen.

Einzig die Hektik im Abendservice bei vollem Haus, dazu vielleicht noch ein Anlass, den die Gäste rechtzeitig besuchen wollen – ich gebe zu, solche Situationen sind nicht mein Ding. Es ist kein Geheimnis, dass wir in unserer Familie unter den Begriffen Langsamkeit und Tempo unser spezielles eigenes Zeitempfinden erleben...

In den letzten Jahren hat Dehlia Bohn uns an einigen Wochentagen in der Küche unterstützt. Leider verlässt die Familie die Talschaft. Wir hoffen, in der Ostschweizerin Claudia Menzi die geeignete Mitarbeiterin gefunden zu haben, bereit, neue Spuren zu ziehen.

Natürlich habe auch ich noch andere Lebensträume, als sieben Tage die Woche in der Küche zu stehen. Ideal, wenn diese Träume auch Ihr Wohlbefinden in der «Glocke» positiv beeinflussen könnten. Es bleibt dabei: Das Leben schreibt die besten Geschichten. Lassen wir uns überraschen.

Hanny



Rottengeflüster

Ferien – Musse – freie Zeit – Im Hotel Glocke ist vieles bereit

Mit dieser ersten Botschaft haben wir uns vor gut zwanzig Jahren an unsere Gäste gewandt. Noch heute ist dieser im Deckenbalken der Hotelstube eingekerbte Leitspruch präsent und bleibt wohl auf Jahre hinaus dort verewigt.

Wieviel Wasser hat wohl der hier in Reckingen noch schwächliche Rotten in diesen zwanzig Jahren talauswärts geschickt; Milliarden von Litern Woche für Woche, genug, um das Rhonetal von Brig bis Bouveret meterhoch unter Wasser zu setzen. Das Wasser ist weg, doch der Rotten ist noch der gleiche: Beharrlichkeit der Natur.

«...natürlich nachhallend» – mit diesem Zusatz im Signet wollen wir heute das «Hotel Glocke» näher zu den Gästen und Lesern bringen. Die Grundidee bleibt die gleiche: Der Wille und die Absicht, dem Gast beste Voraussetzungen für seine «schönsten Tage» im Jahr zu bieten. Dabei setzen wir die Messlatte hoch an; wir stellen uns bewusst diesen hohen Ansprüchen und freuen uns, wenn wir die Erwartungen erfüllen. Lückenlos allen werden wir freilich kaum je entsprechen können, und gegen betriebliche und menschliche Unzulänglichkeiten sind auch wir nicht immer gefeit.

Wer ein Hotel, zumal einen Familienbetrieb, erfolgreich führen will, hat ein breites Spektrum an Anforderungen abzudecken: Er ist in einer Person Manager, Buchhalter, Psychologe, Ernäh-

rungsberater, Auskunftsstelle für mancherlei Lebensfragen und Ferienwünsche, und gleichzeitig darf er verschiedenste, teils selbst einfache Routinearbeiten nicht vernachlässigen. Auf jedem dieser Parketts das Pflicht- und das Kürprogramm gleichermaßen gekonnt und dezent zu zelebrieren, kann gewiss nicht immer gelingen.

Trotzdem sei der bunten Schar all jener Theoretiker, die sich den Touristikern zurechnen, deutsch und deutlich ins Stammbuch geschrieben: Ohne Hotellerie hat der Tourismus eh keine Überlebenschance, auch wenn noch so viele Besserwisser am Image der Gastgeberbranche kratzen mögen.

Impressionen aus dem Land am jungen Rotten mit sommerlichen und Angeboten für seine Gäste; Natur so einladend wie dem eleganten fernen Eisriesen Weisshorn; Erfrischung für

Reden tun sie alle und viel, diese selbsternannten Fachleute und politischen Mitmischler, über die vielen Facetten des Tourismus, über Strukturen, Überlebensstrategien, Destinationsbildung, Marktbearbeitung, über immer wieder ändernde oder alt-neue Organigramme und Administrativkonzepte – bloss über das zentrale, das echte Kernthema im Tourismus reden sie nicht: Über den Menschen und dessen wahre Bedürfnisse als Gast. Allem Planen, Überlegen und Politisieren müsste der Mensch übergeordnet wer-





ers wie winters reichhaltiger Palette an erholsamen Eindrücke das Frühstücksbuffet der «Glocke», in enger Symbiose mit Körper und Geist: Wandern am Griessee, Langlaufparadies.

den – und zwar auf seiten des Gastes wie auf der Ebene der Gastgeber. Doch diese eigentlichen Leistungsträger werden im herrschenden Aktivismus der offiziellen Tourismuskreise nicht einmal mehr konsultiert. Sie sind gerade noch gut genug, genügend «warme Betten» zu füllen und die ohne ihre Mitbestimmung von der Politik verordneten Kurtaxen einzutreiben, damit selbst die realitätsfernsten, aufgeblähtesten Touristikerideen und Administrationskosten finanziert werden können. Der Einfluss der Politik in unserer

Branche ist zu gross. Wo bleibt die Transparenz, was die politische Verantwortung betrifft? Wo bleibt die Kontrolle darüber, welchen Nutzen die erheblichen Kurtaxenerträge bringen? Die Zeit ist nicht mehr fern, da sich unsere Gäste offen fragen, wozu ihnen diese Gelder abgeknöpft werden. Erste Anzeichen im Zusammenhang mit dem Wanderwegnetz traten im vergangenen Sommer bereits offen zutage.

All diese theoretisch, administrativ, politisch agierenden Touristiker halten den Leistungsträgern mangelnde Professionalität vor. Als ob all die Hotel-pioniere früherer Zeiten und die heute in deren Tradition Wirkenden alles

Stümper wären. Verständlich, wenn sich unter ihnen mittlerweile Lethargie breit macht. Investiert wird, wie in andern touristischen Regionen der Schweiz, auch im Goms nicht mehr in die Hotellerie, sondern in kurzfristigen Gewinn abwerfende Projekte, in Apartments. Nachfolgeregelungen sind selbst in gut laufenden Betrieben kaum mehr möglich, Hotels stehen leer oder weisen laut offizieller Statistik unrealistisch tiefe Belegungen aus. Ansätze, wonach der «offizielle Tourismus» den offensichtlichen Problemen auf den Grund ginge, sind keine auszumachen. Mit noch so farbigen Prospekten, noch einem Broschürchen mehr, noch so raffinierten Webauftritten, woran sich die Touristik-Delegierten jeglicher Couleur deklektieren – mit derlei «Professionalität» werden wir kein einziges Bedürfnis des Feriengastes abdecken. Mit dieser Kernaufgabe werden die «Handwerker» allein gelassen. Sie sollen es mit Herzblut, Intuition, Hingabe, menschlichen Gefühlen und Regungen auch im Tourismus der Zukunft richten.

Wie werden wir wohl in ein paar Jahren über dieses Thema diskutieren? «Sollen wir die Regeln und die Sitten des globalisierten Tourismus übernehmen, oder wäre es nicht sinnvoller, unsere Nischen und Stärken gezielt wahrzunehmen und zu pflegen?», flüstert der Rotten sachte in mein Ohr. Eigentlich verspürt er dabei keine Lust, Antworten zu geben und über die Zukunft zu spekulieren, sein Ziel bleibt das weite, ferne Meer... bs



Unsere Gäste meinen

Elsbeth und Hans Leemann sagen es mit einem Bilderbogen...



Seit 16 Jahren sind sie Wintergast der «Glocke». Anfang September 2007 liessen sie sich spontan auf die Woche «KulturWandern» ein – und sich einnehmen vom Goms im Sommer: Die Auswahl aus Dutzenden ihrer Bilder mag die Stimmung ein wenig abbilden.

Der Hotelchef samt Organist empfängt auf Stalen; natürlich Ernen; steinaltes Einraumhaus in Bodmen; Ammere: mal von innen sehen; die Gommer Landschaft auf sich wirken lassen; Kapelle im Biel in Münster: nicht immer nur die grossen Kirchen; Stallscheunen: wie lange noch? Zum Loch: Reste einer glanzvollen Zeit, noch heute beeindruckend...



«Goms pur» und andere neue Sonderangebote im Hotel «Glocke» ...*natürlich nachhaltig*



1	Wandern – Fotografieren – Digitale Bildbearbeitung Heinz Schmid	07.06.08 – 14.06.08
2	Wandern, Atmen und Swingen Mit dem Klang der Organe wandern. Emil Zuber	15.06.08 – 21.06.08
3	Die neue Woche: «Goms pur» – Siehe Seite 10	21.06.08 – 28.06.08
4	Malen – Meditieren – Musik Marianne Schuhmacher	28.06.08 – 05.07.08
5	Yoga: Ein natürlicher Weg zur körperlichen Gesundheit Marie-Antoinette Rast	05.07.08 – 12.07.08
6	Feldenkrais und Malen Barbara Oechslin und Greta Riniker	12.07.08 – 19.07.08
7	Heilkräuter-Wochenende mit Anita Heynen	29.08.08 – 31.08.08
8	Die neue Woche: «Goms pur» – Siehe Seite 10	06.09.08 – 13.09.08
9	Atmen – Wandern mit Gertrud Steffen	13.09.08 – 20.09.08
10	Foto-Wanderwoche mit Heinz Schmid	11.10.08 – 18.10.08
11	Atmen – Langlauf – Entspannen Gertrud Steffen	06.12.08 – 13.12.08
12	Feldenkrais und Langlauf Sabine Indermühle-Graf	13.12.08 – 20.12.08
13	Sich selbst etwas Gutes tun – Yoga und Kneipp Lydia Arnold	03.01.09 – 10.01.09
14	Yoga – ein Weg zu seelischem Gleichgewicht Marie-Antoinette Rast	10.01.09 – 17.01.09

Zwei wichtige Hinweise

Natürlich bleibt das Hotel «Glocke» auch in den Tagen, während welcher Sonderangebote ausgeschrieben sind, für alle nicht an diesen Angeboten interessierten Gästen ganz normal zugänglich.

Bei allen hier ausgeschriebenem Sonderangeboten bestimmen wir jeweils drei Wochen vor Beginn aufgrund der Anmeldungen über die definitive Durchführung.

Verlangen Sie Detailinformationen zu allen Sonderangeboten bei:
Familie Schmid, Hotel «Glocke», 3998 Reckingen
Telefon: +41 (0)27 974 25 50 / Telefax: +41 (0)27 974 25 55
E-Mail: info@glocke.ch
Oder informieren Sie sich im Internet unter: www.glocke.ch

Das neue Sonderangebot: «Goms pur»

Nicht nur Kultur, nicht nur Sagenwelt, nicht nur Flora... sondern von vielen Aspekten des Goms auf täglichen Wanderungen Beachtenswertes durch kompetente Begleitpersonen vermittelt zu bekommen, das müsste doch sowohl für Geist und Gemüt erfrischend und für den Körper erholsam sein...

Diese Überzeugung liegt unserem neuen Sonderangebot zugrunde. «Goms pur» – unter diesem Leitsatz haben wir für Sie sechs Tage begleitetes Wandern von leicht bis mittelschwer vorbereitet, jeden Tag mit einem neuen Thema:

Ferdinand Notter weist auf einer leichten Wanderung auf die Merkmale der Siedlungsstruktur hin und erklärt die verschiedenen Gebäudetypen. Verborgenes wird wahrgenommen. *Bewusstes Schauen*.

An einem andern Tag legt *Ferdinand Notter* das Hauptaugenmerk auf die Sakrallandschaft, auf die Fülle der Barockzeit. *German Carlen* rundet diesen Tag mit zwei Konzerten auf der Stalenkapelle und in der Kirche von Reckingen ab. *Für Auge, Herz und Ohr*.

Mit *Hanny Schmid* unterwegs hin zu Ihrem Wohlbefinden, unterwegs zu den Blumen, der Flora des Tales, unterwegs beim Kneippen im offenen Gewässer und mit vielen Tipps für den Alltagsgebrauch. *Mens sana in corpore sano*.

Mit *Bernhard Gioco Schmid* auf den Spuren der Walser, mit Anekdoten und Geschichten rund um die Walser-Wanderungen im Alpenraum. *Geschichte wird erlebbar*.

Für Angaben betreffs Zusatzinformationen und Anmeldung siehe Seiten 9 und 11

Begleitet vom Gastgeber begegnen wir den «Goggwärgini», den «Boozen», dem Gratzug, den armen Seelen, der Legendenfigur Weger Baschi, den Büssenden usw. Erleben Sie die Sagenwelt im Freien. *Für das Gemüt*.

Ausflug ins Aletschgebiet: Der *Bergführer Nellen Martin* erklärt Ihnen den Gletscher und wandert mit Ihnen zwei Stunden am Seil auf diesem Eisriesen. *Sicherheit garantiert, mit allen Sinnen*.



Die neue Kräuterwelt in der «Glocke»

Nicht mehr allein Hannys Küche hat die Natur aus Garten, Feld und Flur erobert, die Kräuterwelt empfängt den Gast in der «Glocke» gleich in der Eingangshalle. Ob Salben, Öle, Sirup, Tee – was Kräuterfrau Anita Heynen mit ihren Heilkräutern für die Körper- und Gesundheitspflege zu bieten hat, ist hier versammelt. Sie, die auch Kurse mit «Glocke»-Gästen durchführt, gibt hier gleich selber an paare Geheimnisse preis:

Teekräuter sammeln hat im Wallis Tradition. Es gab eine Zeit, da die gesammelten Pflanzen verkauft wurden. Die paar Franken waren ein damals willkommener Zustupf für die Familien. Teekräuter für den Eigenbedarf zu sammeln, war für mich als Kind nichts Aussergewöhnliches. Als Tischgetränk steht bei meinen Eltern bis heute



jeweils ein Krug warmen Tees bereit. Unsere Familie wohnte in der Stadt, wir verbrachten den Sommer auf der Alp. Wir waren damals die einzigen Kinder auf der Alp, die «nur Ferien» machten. Alle anderen Kinder mussten im Stall und auf der Weide mithelfen. Durch meine Mutter lernte ich die ersten Heilkräuter kennen. Sammeln

gehörte zum Alpsommer. Es gab bittere Kräuter, Heilkräuter, die wurden separat gesammelt und bei Bedarf eingesetzt, z. B. bei Blasen-, Nieren- (Labkraut) oder bei Magenbeschwerden (Schafgarbe). Alle anderen Kräuter wurden gemischt. So entstehen noch heute die diversen Hausmischungen. Hier eine Auswahl für eine Hausteemischung, wie wir sie im Wallis kennen:

Kräutertee

Ackerstiefmütterchen, Alpenrosenblüten, Alpenspitzwegerich, Alpenveilchen, Bergklee, Bergnelkwurz, Brennessel, Erdbeerblätter, Frauenmantel, Himbeerblätter, Holunderblüten, Königskerze, Kornblume, Quendel, Schafgarbe (nicht zuviel), Weideröschchen, Silbermänneli, Sonnenröschen, Spitzwegerich, Thymian, Wacholdersprossen, Wildrosenblüten, Wundklee.

Beim Kräutersammeln gilt es, einige Grundsätze zu beachten

Gesammelt wird vom Frühling an. Zum Sammeln keine Plastikbeutel verwenden, gut geeignet sind Stoffbeutel, Tragtaschen oder praktische Bauchbeutel (wie Wäscheklammer-Beutel).

Halten Sie sich beim Kräutersammeln an die Indianerregel:

«Die erste Pflanze, der ich begegne, schau ich an. Ich grüsse sie und gehe weiter. Die zweite Pflanze spreche ich an und ich rede mit ihr. Beim dritten Standort erst beginne ich mit Sammeln...».

Das bedeutet zum Beispiel auch:



Sorgfältig werden die frisch gesammelten Teekräuter zum Trocknen vorbereitet.

- Nicht alle Pflanzen eines Standorts «weg»-sammeln.
- Nur soviel sammeln, wie man wirklich braucht.
- Nur bei trockenem Wetter sammeln.
- Von Zeit zu Zeit die Nase in den Beutel stecken, tief einatmen und sich an dem würzigen Duft erfreuen.
- Vor dem Trocknen den mitgesammelten Insekten Gelegenheit geben, sich zu entfernen.
- Grosse Pflanzenteile zerkleinern.
- Kräuter auf einem Tischtuch oder Leintuch locker auslegen und am Schatten in einem luftigen Raum trocknen.

«Eigener» Kräutertee ein Genuss

Den trockenen Tee in Stoffbeutel, Dose oder Schraubglas lichtgeschützt aufbewahren. In einem gläsernen Teekrug entfalten sich die verschiedenen Blüten und Blätter am besten. Heiss, mit Honig gesüsst, ist der «eigene» Kräutertee ein besonderer Genuss und ein idealer Begleiter für lange Winterabende.

Was nach einem Jahr nicht verbraucht ist, kann man für Kräuterbäder verwenden.



Ökologie, Nachhaltigkeit, Naturkreislauf, biologische Produkte, Saisonalität, Regionalität, Authentizität, Energieknappheit – Begriffe einer Liste, die beliebig ausgeweitet werden kann. All dies bewegt und bestärkt die Menschen auf der einen Seite, andererseits verunsichert und lähmt dies auch. Eine Studie folgt der andern, die Schlussfolgerungen äusserst unterschiedlich und entsprechend verwirrend.

Auf der einen Seite die berechtigte Sorge um die Umwelt, der Wunsch, den kommenden Generationen eine intakte Umwelt hinterlassen zu können, auf der andern Seite die brutal unerbittliche Forderung, den Betrieb wirtschaftlich zu führen, den Mitarbeitern einen gerechten Lohn zu bezahlen und schliesslich dem Gast eine gute Dienstleistung zu einem gerechten, fairen Preis zu bieten. Nicht immer eine leichte Aufgabe, bedenkt man die erheblichen saisonalen Schwankungen.

Viele der eingangs erwähnten Anliegen haben wir schon beim Bau des Hauses, bei der Wahl der Baustoffe, in der Beschaffenheit der Innen- und Aussen-

hülle, bei der Energieversorgung berücksichtigt. Seit vergangenem Sommer leben wir ihnen nun auch bei der täglichen Arbeit, besonders in der Küche, mit zusätzlichem Engagement nach. Seit dem Juni 2007 haben wir die Richtlinien von «Gout mieux», einer Stiftung des WWF Schweiz, übernommen. Es ist ein Label zur Förderung von natur- und tiergerechten Produkten in der Gastronomie. Dieses Label zeichnet Betriebe aus, welche sich verpflichten, vermehrt auf Produkte aus biologischer, regionaler und umweltgerechter Produktion zu setzen. Das entsprechende Zertifikat haben wir im Herbst 2007 erhalten.

Und trotzdem bleiben Fragen offen: In einem Schreiben in den Zimmern und im Speisesaal weisen wir auf Probleme für unseren Betrieb hin. Es ist bekannt und offenkundig, dass sich die Anliegen der Ökologie und die des biologischen Anbaus nicht immer decken. Trotzdem möchten wir diesen Weg weiter verfolgen und freuen uns auf Rückmeldungen. Schliesslich entscheidet der Kunde, entscheiden Sie als Gast, in welche Richtung wir fahren müssen, sollen oder dürfen. bs

Mehr Informationen / Anmelden

Ich/wir wünsche/n Informationen Ich/wir melde/n mich/uns definitiv an zu folgender Sonderferienwoche 2008/9 im Hotel «Glocke»:

Angebot Nr. / Bezeichnung

Von / bis

Ich/wir benötige/n ein

Einzelzimmer

Doppelzimmer

Name

Vorname

Adresse

PLZ / Wohnort

Telefon

E-Mail

Datum

Unterschrift

Als Brief senden oder Fax an Familie Schmid, Hotel «Glocke», CH-3998 Reckingen

Unsere Leserinnen und Leser kennen die «Glocke» sehr gut

Auflösung unseres grossen Jubiläumswettbewerbs 20 Jahre Hotel «Glocke»

Das Warten, Bangen, Beten und Hoffen hatte am 17. November 2007, nur wenige Tage nachdem der letzte Wettbewerbston eingetroffen war, ein Ende. Die Würfel sind gefallen oder besser gesagt, die Papierzettel sind geflogen. Einige Tage vor der Auslosung schüttelte Frau Holle kräftig die Kissen, und das Goms glänzte im schönsten Winterkleide. Inspiriert von den fallenden Schneeflocken entstand die Idee, die Wettbewerbszettel fliegen zu lassen. Vom zweiten Stock liessen wir die Zettel flattern, und viele Hände pflückten dann die Wettbewerbstonen der zehn Gewinner aus der Luft.

Für die Ausgabe der «GlockenKunde» zum 20-Jahr-Jubiläum unseres Hotels durfte ich einen Wettbewerb zusammenstellen. Der hohe Rücklauf mit 409 Einsendungen hat uns alle positiv überrascht. Nur vier Lösungswörter stimmten nicht. Unsere Leserinnen und Leser scheinen die «Glocke» sehr gut zu kennen. Und es zeigte sich auch, dass die «GlockenKunde» gelesen wird, denn zu unserem Erstaunen haben auch 66 Personen, die

noch nie im Hotel übernachteten, den Wettbewerbston ausgefüllt. Beides freut uns natürlich, und wir danken allen Teilnehmern.

Übrigens – das richtige Lösungswort lautete: AUSSPANNEN.

Wir gratulieren den glücklichen Gewinnerinnen und Gewinnern recht herzlich und freuen uns auf ihren Besuch. Allen andern möge das Glück bei einem allfälligen späteren Wettbewerb hold sein.

Sebastian David Schmid



Vorfrühling auf der Grimsel mit Galenstock und Rhonegletscher im Hintergrund



Die Gewinnerinnen und Gewinner sind:

1. Preis: 1 Woche mit Halbpension für 1 Person
[Weber Heidi, Meilen](#)

2. Preis: 2 Übernachtungen mit Halbpension für 2 Personen
[Zahn Ruth, Altstätten](#)

3. Preis: 1 Übernachtung mit Halbpension für 2 Personen
[Holzer René, Muri](#)

4. Preis: 1 Übernachtung mit Frühstück für 2 Personen
[Schlatte Sonja, Zürich](#)

5. Preis: 1 Übernachtung mit Frühstück für 1 Person
[Felix Christa, Riehen](#)

6. – 10. Preis:
Je eine CD «Aabesitz bim Gioco»
[Brägger David](#)
[Fröhlich Antoinette](#)
[Hulliger Regula](#)
[Roth Hans-Peter](#)
[Wüest Annemarie](#)

Die Gewinnerinnen und Gewinner wurden persönlich benachrichtigt.

Die Sommersaison beginnen wir am 7. Juni 2008 und danach sind wir bis 29. Oktober 2008 für Sie da.

Für die neue Wintersaison steht das Hotel «Glocke» ab 6. Dezember 2008 für die Gäste wieder bereit.

Bis bald!

Impressum

Herausgeber:
Hanny und Bernhard Schmid-Heinzmann
Hotel «Glocke», CH-3998 Reckingen

Telefon +41 (0)27 974 25 50
Telefax +41 (0)27 974 25 55
E-Mail info@glocke.ch

Aktuelle Informationen auch im Internet unter www.glocke.ch

Konzept/Gesamtredaktion/Produktion:
Ferdinand Notter

Beiträge:
Anita Heynen, Ferdinand Notter,
Bernhard, Hanny und Sebastian Schmid

Bilder:
Goms Tourismus, Anita Heynen, William Jerjen, Hans Leemann, Oliver Ritz, Matthias und Sebastian Schmid, Heinz Schmid, Hugo Wirthner

Druck:
Druckerei: S+Z Gut zum Druck, Brig-Glis